

allgemein und alle Fassung verloren. Es war fürwahr, als sollte das Unglück Hamburgs sich im Kleinen an einer Sächsischen Stadt wiederholen. Über 3000 Menschen wurden obdachlos. Ein Bewohner von Kamenz schrieb am Tage nach dem Brande: „Ein grenzenloser Jammer herrscht überall! Doch das Vertrauen zu Gott und zu der Hilfe guter Menschen gibt Muth.“ Und dieses Vertrauen hat auch die Unglücklichen nicht sinken lassen. Gott und gute Menschen halfen Kamenz wieder aufbauen. Viele Kinder, welche ohne Unterricht umherirrten, fanden in benachbarten Städten bei Menschenfreunden Aufnahme, und selbst die Lehrer begaben sich in die Städte, wo die meisten dieser Kinder untergebracht worden waren, um sie dort zu unterrichten. —

Das hauptsächlichste Gewerbe der Stadt ist die Tuchfabrikation, welche über 200 Tuchmacher, die Gesellen mit eingerechnet, beschäftigt.

Sehenswerth ist die Haupt- oder St. Marienkirche. Zwölf Säulen tragen, in einer Höhe von 30 Ellen, das auf starken Granitmauern anhebende Gewölbe. Alte, werthvolle, vergoldete Standbilder, Personen der heiligen Geschichte darstellend, zieren den Altarplatz. Außerdem verdienen Erwähnung: die Kloster- und St. Annenkirche, in welcher der wendische Gottesdienst stattfindet, und die Katechismus- oder Jesuskirche, das älteste öffentliche Gebäude der Stadt, auf einem Vorsprunge des felsigen Burglehns gelegen. —

Das Barmherzigkeitsstift wurde im Jahre 1824 durch einen Arzt, Dr. Bönnisch, gegründet und erhielt den Endzweck, arme Kranke aufzunehmen und zu verpflegen. Da der Begründer der Anstalt zugleich bestimmte, daß dieselbe den Namen des berühmten deutschen Dichters Gotthold Ephraim Lessing*), welcher am 2. Januar 1729 in Kamenz geboren wurde, tragen und „Lessingstift“ genannt werden sollte; so flossen Beiträge aus allen Ländern Deutschlands der Anstalt zu, die schon bis jetzt ein Segen für viele Unglückliche geworden ist. —

Wie die Oberlausitz überhaupt, so hatte auch Kamenz im Hussitenkriege schwere Drangsale zu erdulden. Es war am 3. Oktober 1429, als die wüthenden, blutdürstigen Schaaren der Hussiten vor den Thoren der Stadt erschienen und Doffnen ihrer Thore forderten, das aber fest und männlich zurückgewiesen ward. Alle Bewohner von Kamenz, die Greise, Weiber und Kinder nicht ausgenommen, wurden damals zu muthvollen Vertheidigern ihrer Vaterstadt und hielten drei Tage hindurch die Bestürmung desselben glücklich ab. Leider aber öffnete Verrath in der Nacht zum 7. October dem Feinde die Burg, und nun war auch die Stadt in seinen Händen. Am nächsten Morgen bedeckten 1200 Leichen die Gassen der Stadt.

Auch im dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt schwere Opfer zu bringen. Doch ersparte gerade am Ende jenes Kriegs ein kluger Bürger seinen Mitbürgern eine große Summe durch folgende List: Es erschien ein schwedisches Corps und der Anführer drohte, die Stadt niederbrennen zu lassen, wenn sie nicht eine bedeutende Summe Geld an ihn abliefern würde. Da vergoldete der Goldschmied Berger mit einem Aufwande von drei Ducaten eine starke messingene Kette und hing dieselbe, als Geschenk, über den Nacken des Schwedischen Anführers, welcher, damit wohl zufrieden, seiner Gesellschaft sogleich Dredre zum Abmarsche gab.

*) Er war der Sohn eines Kamenzener Predigers. An Lessing sieht man recht, daß, was ein Hälkchen werden will, sich zeitig krümmt. Einst sollte er nämlich als Knabe gemalt werden. Der Maler wollte ihn mit einem Vogelbauer darstellen.

Nein, sagte Lessing, lieber mit einem großen Haufen Bücher. Er ward schon im 12. Jahre auf die Fürstenschule zu Meissen gebracht, wo er sich nicht einmal die Freistunden zu seiner Erholung gönnte, sondern dieselben auf Erlernung der Sprachen verwendete. Dabei war er nun auch ein sehr fähiger Kopf, und da ist's denn nicht zu verwundern, daß er viel lernte und ein sehr berühmter Mann wurde, dessen Name weit und breit mit Achtung genannt wurde und genannt wird.

Aus der Vergangenheit von Kamenz

Von Dr. Gerhard Stephan

Ein Überblick.

Die Geschichte der Sechs- und Lessingstadt Kamenz unterscheidet sich nicht wesentlich von der von Gemeinwesen ähnlich großer Art, in unserem Sachsenland, ja, alle Erscheinungen, die für eine Stadt im Mittelalter und in der Neuzeit kennzeichnend sind, finden wir in mehr oder weniger starker Ausprägung auch in unserer Siedlung an der schwarzen Elster.

Begründet um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert blüht das Gemeinwesen im Zeitalter des Verfalls der mittelalterlichen Kaisermacht bis zum 30jährigen Krieg mächtig empor, um darnach nach den schweren Heimsuchungen dieses Religionskampfes sich nur langsam und allmählich zu erholen. Einen zweiten Niedergang bringt der Kampf des großen Friedrich gegen Maria Theresia, einen dritten die Napoleonischen Feldzüge. Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts setzte ein neues Aufblühen ein, nachdem Bismarcks starke Hand den mächtigen Bau der Reichseinheit geschaffen hatte. Bis zum Weltkrieg bewegt sich die Linie wirtschaftlichen Gedeihens aufwärts, das furchtbare Ende des gewaltigen Völkerringens und Deutschlands Ohnmacht bedingen einen abermaligen Niedergang, den erst die jüngste Zeit der nationalsozialistischen Revolution zum Stillstand gebracht hat.

Nachdem in schweren Kämpfen König Heinrich I., der Finkler 929, die Mark Meissen geschaffen und ihr 932 die Oberlausitz untertänig gemacht hatte, war der Grund zur deutschen Herrschaft gelegt worden. Deutscher Adel nahm allmählich die eroberten Lande in Verwaltung, so unsern Kamenzener Bezirk („Burgward“) die Herren von Westa aus einem alten thüringischen Adelsgeschlechte, das sich bald nach ihrem neuen Stammsitz: „von Kamenz“ nannte. Es wird wohl eine Wendensiedlung an der alten Furt durch die Schwarze Elster vorgefunden haben, denn die Gegend um Kamenz ist mindestens seit der Bronzezeit (2000—800 v. Chr.) besiedelt.

Um ihre Herrschaft zu festigen, riefen die Ritter deutsche Bauern und Bürger ins Land, und in einer Urkunde von 1225, die erstmalig unserer Gegend Erwähnung tut, lesen wir von einer ganzen Reihe von Pfarreien und deutschen Waldbusendörfern neben den alten Wendensiedlungen. Um diese Zeit muß auch Kamenz Stadt mit Marktgerichtsbarkeit geworden sein, vermutlich an dem uralten, später „Hohe Straße“ genannten Verkehrsweg, der von Thüringen durch Nordachsen nach Schlesien führte.

Zum Schwert des Kriegers und dem Pflug des Bauern und Städters gesellte sich bald das Kreuz der Kirche: 1248 legen die Herren von Kamenz den Grundstein zum heute noch bestehenden Kloster St. Marienstern.